

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe

der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.

Dreiundzwanzigster Band.



Hannover und Leipzig.

Hahn'sche Buchhandlung.

1898.

Zur Passio s. Fidis (N. A. X, 336).

Von P. v. Winterfeld.

An dieser Stelle druckte E. Dümmler aus dem Codex Leidensis Vossianus lat. Q. 69 ein Bruchstück einer Passio s. Fidis Agennensis ab, das sich auf einem einzelnen Blatte (f. 48) dort erhalten hat und dessen Abschrift ihm durch W. N. du Rieu vermittelt war. Da die Hs. aus dem 9. Jh. stammt, sah er das Gedicht als karolingisch an. Ich wollte es deshalb unter die kleinen Stücke des 4. Poetae-Bandes einreihen und fragte bei du Rieu's Nachfolger, dem jetzigen Direktor der Leidener Universitätsbibliothek, Herrn Dr. de Vries wegen einiger mir zweifelhafter Lesarten an. Die von ihm mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit gegebene Auskunft bestätigte meine Vermuthungen, dass v. 47 *maiestas* (nicht *macellas*) in *concordia* corrigiert sei und dass v. 48 nicht *vel*, sondern *t* (d. h. *tibi*) dastehe. Gleichzeitig hob Herr de Vries den für das Mittelalter auch sonst werthvollen Inhalt der Hs. hervor und erbot sich, diese mir zu näherer Untersuchung nach Berlin zu senden. Hier ergab sich mir nun, dass das Blatt mit der Passio s. Fidis durchaus nicht dem übrigen Inhalt gleichzeitig ist, sondern aus dem 11./12. Jh. stammt und dass die Correcturen vom Schreiber selbst herrühren, worüber die von Dümmler benutzte Abschrift nichts angegeben hatte. Die Beschaffenheit der Correcturen in v. 28 und v. 47 ergibt nun aber mit Gewissheit, dass sie vom Dichter selbst herkommen, wozu es gut stimmt, dass verschiedene grössere und kleinere Stücke in Rasur stehen, nämlich v. 4 *male per*, v. 5 *Despicit* und *et l*, v. 11 *monen*, v. 14 *c anim*, die ursprüngliche Fassung von v. 28, v. 43 *spretu voce* und das *i* in *tyranni*, v. 44 *Ausa fui tu*, v. 47 und 48 ganz (ausser dem in v. 47 übergeschriebenen *concordia*), endlich v. 50 *In qua*. Darnach kann das Gedicht selbst nicht älter sein als das 11. Jh., und es fragt sich nur, wo es entstanden ist: einen Fingerzeig bietet der Umstand, dass der Name der heiligen Fides in der Hs. stets mit Majuskelbuchstaben

geschrieben ist; sie muss also an dem Ort, wo das Gedicht entstanden ist, besonders verehrt worden sein. Die Hs. war im 13. Jh. in St. Gallen, wie ein bis 1275 incl. reichender Katalog der St. Galler Aebte auf dem Schlussblatt beweist, den zuletzt Holder-Egger SS. XIII, 326 ff. herausgegeben und jetzt noch einmal verglichen hat. Dass sie aber schon in frühmittelalterlicher Zeit in St. Gallen gewesen sein wird, dafür spricht ihr Inhalt. Sie enthält nämlich eine ganze Anzahl merowingisch-karolingischer Rhythmen, die zum Theil schon von Duméril und Dümmler aus anderen Hss. herausgegeben, theilweise aber auch völlig unbekannt und anscheinend nur hier überliefert sind; unter diesem Gesichtspunkt werde ich in der Vorrede der Rhythmen auf die werthvolle Hs. zurückkommen. Die Rhythmentradition weist aber, wie schon sonst bemerkt ist und worüber an jener Stelle weiter zu handeln sein wird, mehrfach nach St. Gallen. Thatsächlich hatte man nun im späteren Mittelalter in St. Gallen Reliquien der h. Fides, die Abt Ulrich III. (1076—1122) aus Agen heimgebracht hatte und durch Erbauung einer Kirche ehrte (SS. II, 157 f. 169 ff.; I. v. Arx, Geschichten des Kantons St. Gallen I, 289; H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen III, 69. 139). Bald nachher wird das Gedicht zu Ehren der neuen Heiligen in St. Gallen entstanden sein.
